

Karl Reitter
Kritik der linken Kritik am Grundeinkommen
Madelbaum Verlag Wien, Berlin 2021
268 Seiten, 18 Euro
ISBN 978385476-901-9

Der Wiener Philosoph Karl Reitter hat immer wieder zum bedingungslosen Grundeinkommen publiziert. Er tut dies aus dezidiert linker politischer Perspektive und mit persönlichem Engagement. In seinem neuen Buch wird das besonders deutlich, weil er sich doch mit Autor*innen auseinandersetzt, die politisch mit einem ähnlichen Anspruch auftreten wie er, aber zu exakt gegenteiligen Positionen kommen.

Reitter schreibt dazu: „Regelmäßig erscheinen Bücher, Artikel und Blogbeiträge, die Argumente gegen die Idee des Grundeinkommens vorbringen. Die Antwort auf diese Kritik wird zur niemals endenden Aufgabe, die irgendwann ermüdet und die Gefahr des Verzettelns in sich birgt. Dies auch deshalb, weil sich die Kritikpunkte permanent wiederholen und überschneiden. Unbeirrt werden seit Jahren, ja Jahrzehnten stets dieselben Einwände vorgebracht, entkräftete Argumente werden ignoriert und kaum zur Kenntnis genommen.“ (S. 7)

Das trifft exakt die Erfahrung, die ich und noch ein paar andere Autor*innen ebenfalls machen. Ich muss deshalb zu den kritisierten Positionen nicht viel sagen. Das habe ich zu praktisch jeder sich als links verstehenden Kritik am BGE an vielen Stellen und immer wieder getan. Ich werde also auf die sich als links verstehenden Kritiken selbst nur so weit eingehen, wie es erforderlich ist, um Karl Reitters Argumentation nachvollziehbar zu machen.

Festzuhalten bleibt damit zunächst ein erstes großes Verdienst dieses Buches. Damit, dass es die sich als links verstehende Kritik am BGE systematisch darstellt und Punkt für Punkt abarbeitet, führt es bisher nur disparat und verstreut vorliegende emanzipatorische Überlegungen und Argumentationen zusammen und macht sie in einem überschaubaren Rahmen auffindbar. Das alleine reicht aus, um die Lektüre des Buches zu empfehlen, weil es als Kompendium in der innerlinken Debatte um das BGE genutzt werden kann.

Aber Reitter sammelt und entkräftet nicht nur linke Kritik am BGE, wobei er vieles referiert, was andere Autor*innen dazu geschrieben haben, sondern er lässt eine ganze Reihe eigene Ansätze verständlich werden. Nicht nur als erstes im Buch, auch in einer möglichen Bedeutungshierarchie rangiert da ganz vorne die Frage: „Wollen wir ein Grundrecht auf materielle Existenz ohne Pflichten und Gegenleistungen?“ Und er gibt eine klare Antwort darauf: „Ob es unsere linken KritikerInnen wahrhaben wollen oder nicht, wenn ich dieses Grundrecht verneine, trete ich für gesellschaftlich durchgesetzten Arbeits- und Leistungszwang ein.“ (S. 13) Das weisen einige linke BGE-Kritiker*innen empört als Unterstellung zurück, andere aber vertreten einen solchen Arbeitszwang offensiv. Später im Buch werden einige vorgestellt.

Damit ist selbstverständlich noch nichts dazu gesagt, ob ein BGE die beste Möglichkeit zur Einlösung eines solchen Grundrechts wäre oder ob es, selbst wenn es das wäre, denn durchgesetzt werden könnte oder ob es nicht realistischer wäre, auf kleinere Lösungen zu setzen. Das räumt auch Karl Reitter ein. Es geht ihm nicht um Maximalismus, sondern um die Klärung des Prinzips. Müssen sich Menschen ein anständiges Leben zunächst und immer wieder verdienen oder steht es ihnen im Grundsatz einfach deshalb zu, weil sie Menschen sind? Das ist der eine Kern der BGE-Forderung, der andere ist die Behauptung, dass der gesellschaftliche Reichtum ausreicht, um dieses Prinzip zu verwirklichen.

Beim BGE geht es also um etwas ganz anderes als Armutsvermeidung (auch wenn ein BGE

selbstverständlich auch die Armut abschaffen würde), aber das wird von den linken Kritiker*innen nicht zur Kenntnis genommen (S. 25). Tatsächlich „depotenziert (das Grundeinkommen) die ökonomische, soziale und symbolische Zentralität der Lohn- und Erwerbsarbeit. Das ist die eigentliche Wurzel für die Aversion gegen das Grundeinkommen. Es eröffnet die Möglichkeit, die Lohnarbeit nicht mehr um jeden Preis in das Zentrum der eigenen Existenz rücken zu müssen.“ (S. 49)

Eine große Zahl von linken Grundeinkommensgegner*innen kommt aus dem Umfeld der Gewerkschaften und die stehen bekanntlich unabhängig von ihrer konkreten politischen Orientierung vorrangig für die Forderung nach guter Bezahlung der Ware Arbeitskraft. Wenn die Löhne hoch genug wären, wäre ein umfassender Sozialstaat bezahlbar und die Debatte um das BGE obsolet, so heißt es da oft. Es wird also ein Gegensatz zwischen „Primärverteilung“ (Arbeitseinkommen) und „Sekundärverteilung“ (sozialpolitische Maßnahmen) konstruiert. Karl Reitter entfaltet zunächst in einem ganzen Kapitel das Verhältnis der beiden Verteilungsebenen (S. 62-75), um dann in einem Exkurs auf Marx nochmals darzustellen, dass das Bedürfnis des Kapitals nach Arbeitskräften nichts mit der Größe der Bevölkerung zu tun hat, es also eine Illusion ist, längerfristig so etwas wie „Vollbeschäftigung“ schaffen zu können (S. 76-89). In einem weiteren Kapitel konstatiert er dann schließlich, dass „die Auseinandersetzung um den gesellschaftlich produzierten Mehrwert ... unmittelbar im Kapitalverhältnis selbst statt(findet), es geht aus Sicht des Proletariats dabei um Länge und Bezahlung der Lohnarbeit. Andererseits findet die Auseinandersetzung auch auf der Ebene der Sekundärverteilung statt. Es geht dabei um die Frage, wie viel des Profits und in welcher Form sekundär über Steuern von den Massen wieder angeeignet werden kann. Das Grundeinkommen ist zweifellos die entwickeltste und weitreichendste Form der Wiederaneignung.“ (S. 184)

Dem entspricht umgekehrt der Gedanke, „dass Marginalisierung und ... Ausgrenzung auch *in und durch* (kursiv original – WR) die Lohnarbeit vollzogen wird“. Auf psychologischer Ebene muss der Mensch, der dem Kapitalverhältnis produzierend eingegliedert ist, diesen Zwang verarbeiten, was „auch zur Identifikation mit dem eigenen fremdbestimmten Tun“ führen kann. Reitter spitzt polemisch, aber treffend zu: „Der imaginierte Soldat, der mit Begeisterung für sein Vaterland mordet und stirbt, ist die Speerspitze, der Vorzeigarbeiter, der sein Leben lang mit Freude Container herumfährt, die abgeschwächte Variante.“ Als „Teilhabe“ zu beschönigen, was tatsächlich „die Einfügung des Individuums in die hierarchische, von Herrschaftsverhältnissen und Diskriminierung geprägte Lohnarbeitswelt“ ist (alles S. 124f), ist zynisch und menschenverachtend.

Ehe der Autor einzelne „KritikerInnen des Grundeinkommens und ihre Argumente“ darstellt (S. 189-222 – auf die Betrachtung dessen verzichte ich hier), diskutiert er „die feministische Perspektive“ (S. 138-153) und die Frage, ob „die Nur-Grundeinkommens-EmpfängerInnen“ eine „neue ausbeutende Klasse“ seien. Das hatte zum Beispiel die Gruppe Alternative Wirtschaftspolitik („Memogruppe“) in der Kurzfassung ihres Gutachtens 2018 behauptet (dazu eine Kritik https://www.werner-raetz.de/fileadmin/user_upload/Autor/bge/bge_couponschneiden.pdf).

Karl Reitter bemerkt völlig richtig, der „Griff nach dem ganzen Menschen, seinem Körper, seiner Seele“ sei „der kapitalistischen Lohnarbeit inhärent“ (S. 151). Leider hindert ihn seine verzerrte Wahrnehmung entsprechender, auf Foucault fußender Studien (etwa von Ulrich Bröckling, den er ablehnend und gänzlich gegen dessen eigene Aussage liest und erwähnt – S. 136) daran, diesbezüglich so kreativ weiterzudenken, wie er es in den andern hier vorgestellten Aspekten tut. Auch dass er den Ansatz der „Feminisierung der Arbeit“ nicht aufnimmt, wie ihn etwa Maria Mies und Christa Wichterich mit erheblich abweichenden Vorstellungen entwickelt haben, hinterlässt eine Lücke.

Der Kern beider Fragestellungen aber wird überzeugend und klar herausgearbeitet, nämlich der

Irrglaube, dass „der monetäre kapitalistische Sektor der Gesellschaft der einzig produktive“ sei (S. 168). „Produktiv ist die Gesellschaft insgesamt, nicht bloß der kapitalistische Sektor.“ (S. 164) „Der Kapitalismus beruht auf Bedingungen, die er weder erzeugen noch reproduzieren kann, die er aber unabdingbar für seine Existenz benötigt. Er ist eine substanzuell parasitäre Wirtschaftsordnung.“ (S. 165)

Wie ich schon eingangs sagte, es lohnt sich, dieses Buch zu lesen. Auch wenn man alle sich als links verstehenden Einwände gegen das BGE schon zu kennen glaubt und ihre Widerlegungen ebenfalls, gibt es vieles darin zu entdecken.